

Mittelrheinische Zeitung

Rheinischer Kurier

Gelage „Der Landwirt in Rastau“

Amtliches Organ der Kgl. Polizeidirektion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolastr. 11.
 Fernruf Nr. 5026, 5018, 5017. — Anzeigenpreise: In Wiesbaden und
 Provinz Deffen-Raßen 25 Pf., Reflamezeile 1.—RM.; außerhalb 20 Pf., Reflame-
 zeile 1.50 RM. Weiterpreise u. Rabatt laut Tarif. Sonderbefagen 6 RM. pro 1000.

Nummer 488.

Mittwoch, 25. September 1918.

72. Jahrgang.

Graf Hertling über die Lage.

Meine Herren! Der Anstich ist zusammengetreten, um in der ersten Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung Anstich über verschiedene so hervorzuheben Fragen zu erhalten und diese mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus berechtigt, und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen. Zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken. Meine Herren! Die Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung

eine tiefgehende Versimmung

Denken Sie an den Sommer 1916,

Und da sollten wir vergast werden?

Das wäre unmännlicher Kleinmutz und schäbder Unbunt!

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als Verteidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen rückten wir in

Belien

Notwehr. Wir hatten Grund an de

daß, wenn wir nicht rasch handeln, der Feind uns zuvor kommen und bei uns einrücken würde. Nachträglich habe wir dann aus den belgischen Archiven gesehen, wie bedenklich es längt vor Ausbruch des Kriegs um die belgische Neutralität gestellt war, und hatten wir nicht vor den notwendigen Einmarsch in Belgien die Friedenshandlungen und uns bei Falsche der Neutralität anschauen.

und jeder Gedanke an Eroberung fern

Vorbereitet wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die bekannte Einkreisungspolitik des Königs Eduard. In Frankreich entstand eine ausgebreitete Kriegsliteratur, die in militärischen Fachblättern wie in Einzelvorträgen auf den den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinwies. Der Einfluß Österreich-Ungarns auf dem Balkan sollte ausgenutzt werden.

Nicht die „preussische Militärpartei“

Heilung der Pöge und Verlenndung

die Wahrheit zu verdunkeln. Was durch das geistreiche oberschriftete Wort nicht erreicht wurde, mußte durch billige Darstellung ersetzt werden: Erzeugnisse einer geraden teuflischen Phantasie, von der man sich mit Entsetzen und Ekel abwendet. Aber der Zweck ist erreicht. In der feindlichen Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittelmächt, besonders gegen Deutschland, entzündet worden, der alle Besonnenheit aufhebt und jedes gerechte Urtheil erschlägt. Sie haben alle

die jüngste Hebe Clemenceau's

gelesen, die an fanatischem Haß und Noheiß der Meinung alles bisher Gelesene zu überbieten schien. Aber in Amerika hat sie, wie die zu uns verüberdringenden Rundgebungen beweisen, ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Vereinigten Staaten ist der wilde Kriegstaumel im Gange. Man berauscht sich an den Gedanken, daß Amerika den gefestigten Völkern Mitteleuropas die Segnungen moderner und freilichtlicher Kultur bringen müsse, und erfreut sich zugleich der vielen Millionen, welche die Kriegsränkungen in die Töfchen der Wohlstande stießen lassen. Theorie und Praxis sind eben verschiedene Dinge. Auch das alte Wort von dem „Spillite im fremden Auge und dem Balken im eigenen Auge“ bewährt sich immer wieder in den Raßenschiffen der Entente. Sie finden kein Ende in der Beurteilung unseres Einmarsches in Belgien, aber

die Vergewaltigung Griechenlands

aber, die Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Abdankung des Königs, gehen sie als etwas Selbstverständliches hinweg. Sie behaupten, für die Schatz der unterdrückten Nationen einzutreten. Die hunderttausend Leiden und die berechtigten Beschwerden der Indianer sind nirgendwo Gehör, auch nicht in Nordamerika, wo man doch durch die zahlreichen irischen Einwanderer darüber unterrichtet ist. Und die englische Regierung, die mit besonderer Vorliebe die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Munde führt, hat es erst neuerlich damit vereinbart gefunden.

das zusammengeklauene Gefindel der Tschechoslowaken als freisinnigende Macht anzuerkennen. Und wie wird es demgegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es etwa angstvoll um Gnade flehen? Nein! Meine Herren! Es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen bleiben und nicht an Grenzen scheitern! Die Lage ist ernst, aber an tiefer Mißstimmung gibt sie keinen Anlaß.

Der eiserne Woll an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseebootskrieg erfüllt langsam aber sicher seine Aufgabe, den Frachtraum zu verringern und dadurch vor allem den Nachschub von Waffen und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken.

Inzwischen gilt es, kaltsblütig, zuerückhaltend, einseitig und selbstgeschloffen zusammenzukleben. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben: der Schutz des Vaterlandes, seine Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen der Regierung und der Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volke für das Volk arbeiten! Sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht. Gewiß gibt es auch bei uns

Meinungsverschiedenheiten auf politischem Gebiet,
und die Zeit nach dem Kriege wird uns auch im Innern vor neue Probleme stellen. Ich will davon jetzt nicht reden, aber da ich weiß, daß die vorstehende Zustimmung nicht allein durch die vorangedeuteten Seiden und Kammernisse der Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen und Beschwerden politischer Art beeinflusst ist, will ich hier-
über ein kurzes Wort sagen.

Ich bin von dem Tage an, an dem ich die schwere Bürde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrbt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen. Ich werde mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch ansteht, energisch durchzuführen. Raschlich denke ich hierbei an die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des Reiches geht, aber weit über die preussischen Grenzen hinaus die politischen Kreise beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärung verweisen, die ich wiederholt, zuerst im preussischen Herrenhause, abgegeben habe. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen, und wird dabei vor keinem ihr verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückstehen. Dabei bitte ich Sie, eins zu bedenken. Es handelt sich um eine tiefgreifende Aenderung in der historisch erwachsenen Struktur des preussischen Staates. Es wäre eine Unbilligkeit, ja es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Standpunkt im Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschleppungsversuchen darf natürlich nicht die Rede sein, und ich auch nicht die Rede, wie Sie sich in Hölde überzeugen werden. Gestatet es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Ausprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorschreibt.

93116 in die Zukunft

werfen. Die Menschheit ähstet bei dem Gedanken, daß dieser schrecklich, kulturevernichtende Krieg nicht der letzte sein, sondern weitere Kriege nach sich ziehen werde. Die Frage beschäftigt immer weitere Kreise, ob es ein Mittel zur Nothilfe gebe. Ob es nicht möglich ist, eine Organisation unter den lebensbedürftigen Völkern zu schaffen, welche das Recht an die Stelle der Macht, die friedliche Lösung an die Stelle blutiger Kämpfe setzen würde.

Bekanntlich hat der Präsident der Vereinigten Staaten in vierzehn Punkten die Richtlinien zu einem Friedensschluß aufgestellt. Ich habe am 24. Januar in Ihrem Anschluß die sämtlichen Punkte besprochen und zu dem letzten derselben bemerkt, daß mir der hier angeregte

Gedanke eines Völkerbundes

Durchaus sympathisch sei unter der Voraussetzung, daß ein ehrlicher Friedenswille und die Anerkennung des gleichen Rechtes aller Bundesstaaten gewährleistet sei. Die nothwendig dieser Vorbehalt war, ergibt sich aus der Kennerkenntnis unserer Verände, welche bei einem Völkerverbund an ein gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichtetes Bündnis dachten. Wilson hat dann in seiner Vorlesung vom 11. Februar einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung unternommen und in vier Punkten die Grundzüge aufgestellt, welche seiner Meinung nach bei einem gegenseitigen Meinungsaustausch Anwendung zu finden hätten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 25. Februar mich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß ein allgemeiner Frieden auf einer solchen Grundlage errichtet werden könne. Herr Wilson nahm aber weder damals noch später hiervon Notiz. Inzwischen scheint sich ja der frühere Ideologe und eifrige Friedensfreund in das Dargestellte der amerikanischen Imperialisten umgewandelt zu haben. Aber der Plan des zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht diskreditirt. Er hat in dem Schweizer Bundespräsidenten und in den norwegischen Ministerpräsidenten bereits Fürsprecher gefunden welche beide insbesondere auf die Interessen der neutralen Staaten an einer solchen Einrichtung hinweisen. Auch ich nehme keinen Anstand mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in aller Kürze auf die Ziele und Grundlagen eines solchen Verbandes hinzuweisen. Es handelt sich um die Forderung einer allgemeinen, gleichmäßigen und schrittweisen Abklärung, um die Errichtung obligatorischer Schiedsgerichte, um die Freiheit der Meere und um den Schutz der kleinen Nationen.

Was den ersten Punkt betrifft, so habe ich schon am 24. Januar unter Berufung auf die früher abgegebenen Erklärungen den Gedanken einer

als durchaus blutlos bezeichnet und dabei hinzugefügt.

daß die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Krieg einer befriedigenden Lösung dieser Frage die wirtschaftliche Unterstützung leisten würde.

Was die Frage der

Schiedsgerichte

betrifft, so haben diese eine lange Vorgeschichte. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen. Aus dem sehr interessanten Material, das mir vorgelegen hat, ergibt sich, daß in der Vergangenheit wiederholt die Einderufung eines Schiedsgerichts in kritischen Fragen angeregt wurde, ebenso, daß in mehreren Fällen die Ausführung an dem Widerstand gescheitert ist, der in England oder Amerika dagegen erhoben wurde. Wenn es gelänge, eine internationale Verständigung dahin zu treffen, daß kritische Rechtsfragen zwischen verschiedenen Staaten stets einem Gerichtshof vorbehalten werden müssen, und dies den Gliedern des Völkerbunds zur Pflicht gemacht würde, wäre dies ohne Zweifel ein bedeutsamer Schritt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Nähere Bestimmungen, insbesondere was die erforderliche Garantie zur Anerkennung der gefällten Friedensprüche betreffen, bedürfen einer sorgfältigen und gründlichen Überlegung.

Ueber die

Die Freiheit der Meere

habe ich mich schon früher geäußert. Sie bildet eine notwendige Voraussetzung für den uneingeschränkten Verkehr der Staaten und Völker. Hier werden selbstverständlich nicht auf unserer Seite die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Als ich seinerzeit diesen Punkt berührte und auf die Konsequenzen hinwies, welche von einer christlichen Durchführung verlangt würden, also auf ungenutzte Zugänge für alle Nationen zu den Binnenmeeren, keine Vornachstellung Englands in Gibraltar, Malta oder am Sueskanal, hat eine englische Zeitung dies als „unverschämte“ bezeichnet.

Endlich der

Schutz der kleinen Nationen.

Wir können sofort und ohne Vorbehalt zustimmen, da wir hier ein vollständig reines Gewissen haben. Möchte also der Völkerbund nicht ein bloßer Traum sein? Möchte sich der Gedanke vertiefen, möchte man sich in allen Ländern eifrig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen. Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche, energische Wille sein, für den Frieden und Gerechtigkeit einzutreten.

Hiermit möchte ich meine Bemerkungen schließen. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wird sich noch mehr über die politische Lage äußern und dabei besonders die bekannte österreichisch-ungarische Note besprechen, sowie die Aufnahme, die sie bisher auf feindlicher Seite gefunden hat. Mit überhäufster Eile haben die Nachrichten in den sogenannten demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine scharf ablehnende Haltung an den Tag gelegt. Sie haben dadurch neuerdings gezeigt, wo Eroberungen gesucht werden, wo der Kapitalismus und der Militarismus eigentlich zu suchen sind.

Hierauf gibt General Brixberg eine Darstellung über den Verlauf der Operationen in Frankreich, aus welchen Gründen die große Offensive gescheitert ist und gibt einen militärischen Überblick über die Lage anderen Kriegsschauplatzes. — Kapitän zur See Brünighaus spricht sich über die Unterseebootfrage aus und betont, daß heute noch mehr Unterseeboote gebaut, als vernichtet werden. Staatssekretär v. Sime behandelte die außenpolitische Lage. — Wir kommen auf diese Neben noch zurück.

Die sozialdemokratischen Forderungen.

Berlin, 24. Sept. (Sta. Tel. 15.)

Der „S. Z.“ zufolge besteht in der fortschrittlichen Volkspartei fast einmütig der Wille, das sozialdemokratische Programm anzunehmen und der Linken die Beteiligung und Verantwortung an den Regierungsgeschäften zu ermöglichen. Der Vizekanzler Herr von Payer, der nach wie vor der Vertrauensmann der Sozialdemokraten im gegenwärtigen Zeitpunkt ist, erklärte, an eine reifliche Erfüllung ihrer Forderungen sei nicht zu denken.

Bestrafung des rumänischen Kronprinzen.

Jassy, 24. Sept. (Wolff-Tele.)

Amliche Meldung. Kronprinz Karol ist von dem König, als dem Oberbefehlshaber der Armee, wegen Vergehens gegen militärische Vorschriften mit 75 Tagen strengem Arrest bestraft worden. Der Strafvollzug hat bereits gekenn begonnen. Die mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Wichtigkeit geprüft, um die Folgen beurteilen zu können. Dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie sie die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

Eine Vernunftsthe.

Roman von Carola von Ennatten.

(68. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das wollen Herr Graf tun?“

„Natürlich werde ich, denn ich wünsche lebhaft das Zusammenkommen dieser Verbindung. Sie werden beide glücklich sein! — Ich möchte indes vorerst noch schwelgen, damit auf Roma nicht alles auf einmal einströmt, dann aber auch, weil es in Ihrem eigenen Interesse zu liegen scheint. Die eingehende Beschäftigung mit den Angelegenheiten meiner Schwiegermutter wird mir vornehmlich einigen Einfluss verschaffen, den ich natürlich zu Ihren Gunsten benutzen werde. — Nun aber zur Sache.“

Der Graf begann mit der Bemerkung, daß er durch Boran und Margarets Mitteilungen veranlaßt worden wäre, die Freitran entgegen seinem ursprünglichen Plan zu, einer offenen Aussprache über die Beziehungen zu Ramers zu drängen. Dann erst sprach er von diesen Beziehungen selbst, soweit er sie aus ihrem Munde kennen gelernt hatte.

Ehe er noch geendet wurde, er von Boran mit dem Ausdruck unterbrochen: „Das ist eine einsame Verleumdung, Herr Graf! Ich kenne den Freiherrn, habe ihn schon als Junge häufig auf die Jagd und auf seinen Wägen durch die Felder begleitet. In mir lebt die unumstößliche Überzeugung, daß ein Mann, wie er, selbst in der ärgsten Bedrängnis unvertraute Weiber heiligt. Und er sollte sie verpöhlen haben? — Nein, das ist eine erbärmliche Lüge! Ebenso wenig habe er etwas versprochen, was er nicht halten wollte oder konnte. — So, wie ich denke, denkt sicher jeder, der ihn gekannt hat! — Was aber kann geschehen, um die Familie aus den Klauen der Missetäter zu befreien?“

„Zunächst gedenke ich mich früheren Kriminalbeamten zu bedienen, der mir als sehr gewandt und zuverlässig bekannt ist. Er soll eingehende Erhebungen machen über Frau Ramer und deren Verhältnisse, Verhältnisse, verwandtschaftliche Beziehungen usw. Vielleicht gelingt es ihm, dies oder das herauszubringen, das „eingesamelt“ eine

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 24. Sept. (Amlich.)

Nordwestlich von St. Quentin sind erneute, heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omignonbach und der Somme gescheitert.

St. Mihiel im großen Plane Sochs.

Von unserem militärischen G. R.-Mitarbeiter.

In dem schweren Ringen gegen Uebermacht, das wir, wie Feldmarschall von Hindenburg ausgesprochen und uns allen klar ist, nach den Antworten der Entente auf Durians Verantwortung noch zu führen haben werden, bis unsere Gegner die noch nicht gewonnene Ueberzeugung dämmert, daß wir militärisch nicht niederzuringen sind, hat der Entente-Generalismus nun schon mehrere Wege zur Durchführung seines festgehaltenen großen Planes eingeschlagen. Des Planes Entzwei, das Suchen einer Entscheidung, die natürlich ein Niederwerfen unserer Streitmacht zur ersten Vorbedingung hätte, liegt für Sochs noch recht fern. Trotz seiner verschiedenen großen und kleinen Jangens, die Teile unserer Streitmacht nacheinander vernichten sollten, hat er auf der verkürzten Front mit vergrößerter Tiefe und ausgeparten Reserven nicht geschlagen. Er hat sich, sondern festgesetzt, mit unerschütterter, in der letzten Zeit fast täglich befundeter abstoßender Kraft. Auf einer Front, die nach Aufgeben der Angriffshaltungen, in welche unsere verschiedenen Offensiven ausliefen waren, sich unter Verfüzung mehr grade gerückt, angreifbare Planken beilegt hat und ihn vor das Problem des Durchbruchs stellt, das zu lösen ihm trotz Häufens von Menschenmassen und Material gegen vorgehende Brechepunkte, trotz rücksichtslosen Einlasses bisher selbst bei Feststellungen nicht einmal gelungen ist. Gegenüber der großen Jange, die — nachdem das Jadruck gegen den Marnefeld mislückt und der am 8. 8. einsehende Durchbruchversuch gegen die Armee Marwitz zu einer Druckoperation geworden war — mit ihren Weidhähnen besonders kräftig die Armee Below einerseits, den linken Flügel der Heeresgruppe Wöhr und den rechten der Heeresgruppe Kronprinz lassen, nach innen drücken und die deutschen Truppen weithin der Linie Douai—Cambrai—St. Quentin abweisen sollte, sowie gegenüber den mislückten Durchbruchversuchen der letzten Tage, der die Großkampstage des 18., 19., 20. und 21. brachte, erscheint der Gedanke des Geaners, den auf St. Mihiel seit 4 Jahren vorgetriebenen Keil abzuweichen, trotz eingeleiteter Kräfte an Raum gering. Sein Mißlingen nach einem amerikanischen Anfangserfolg ist bekannt. Daß es sich nicht um eine Verbreiterung der Fronten, in dem großen Plane vorgehenden Angriffsfreieit, sondern konzentrischen Vorgehens und Schöpfung angreifbarer Planken bei der Mihiel-Unternehmung gehandelt haben kann, vielmehr um eine zangenartige Teiloperation zwischen Maas und Mosel, bei welcher sich auch die erste amerikanische Armee die Sporen verdienen sollte, um das Entfernen des unbegleiteten Doras aus dem französischen Weisfeld erscheint einleuchtend. An eine Operation mit weiter flatternder Jange von Cambrai bis zur Mosel konnte, so wurde „Bund“ jünast aus, nur dann gedacht werden, wenn ein Angriff auf die Drueslinie jenseits Elain und an der Nordfront von Verdun mit den Jünglingen zum Maasfeld unterhalb Stenay gelangt wäre und die Hauptkampffront, vor welcher nur Durchbruch blieb, von deutschen Reserven entlastet hätte. Wenn politische Rücksichten vor strategischen Zweckmäßigkeit und Möglichkeitserwägungen in den Vordergrund treten, wenn z. B. politisch, wie schon bei dem St. Mihiel-Unternehmen in Amerika, weiteres Kapital aus Teilerfolgen geschlagen werden sollte, dann könnte der Entente vielleicht, wie ich der „Weseler Nationalzeitung“ der Gedanke kommen, die Entscheidung an der Vothringischen Front zu suchen, wozu das genannte Blatt schon in dem Mihiel-Unternehmen eine auf Umfassung hinzielende Vorbereitung sehen will, während an der Hauptfront frontale Angriffshöhe deutsche Reserven festhielte. Man würde dabei aber doch kaum die harte Plankenbedrohung versehen dürfen unter welcher ein Angriff auf die genannten Fronten aus dem Maas Weh stände. Nachdem wir in den vorbereiteten Stellungen auf der Seine des Bogens ankommen, ist die Angriffsfähigkeit der Franzosen, Amerikaner hier ja auch abgeflaut, und von strategischem Auswirken keine Rede. Bis jetzt hat das Unternehmen nur dem Reile die Jange, zur Räumung bestimmte Spitze abgebrochen. Es wies von dem Erwarteten insofern ab, als dieses auf eine Verbreiterung der Front nach Norden oder in der Champagne hingewiesen hätte. Den trohen Sochschen Plan hat es bis jetzt nicht erkennbar gefördert. An der Stelle der Zone der Stiefriedstellung, der stabilen Waffe des Heeres und an dem feststehenden Willen des deutschen Volkes zum Aushalten wird der auch heute noch immer betonte Vernichtungsdruck unserer Gegner scheitern.

Handhabe bietet zu einem energischen Auftreten gegen sie. Denn soll er auch des Inspektors Spuren folgen, damit in dessen Wirtschaftsbetrieb und geschäftliche Maßnahmen einiges Licht bringen. Ich möchte möglichst fehen Boden unter mir wissen, ehe ich in dieser Angelegenheit einen entscheidenden Schritt tue, sonst könnte mehr verdorben als gut gemacht werden“, erwiderte der Graf, dessen Vorhaben Boran ungeteilten Beifall fand.

„Ein ausgezeichnet, aber sehr kostspieliger Plan!“

sagte er.

„Ja, Privatdetektivs lassen sich gehörig bezahlen für ihre Bemühungen. In diesem Falle lohnen sich die aufzuwendenden Mittel aber wohl“, entgegnete Wallern.

„Wenigstens steht das zu hoffen. Ich möchte aber auch nicht ganz untätig bleiben und werde Margarete nach dem Verbleib des alten Christoph fragen. Er war seinerzeit des Freiherrn Bursche, verließ gleichzeitig mit seinem Herrn das Regiment und folgte ihm nach Oberhausen, wo er die Stelle eines Aufseher besetzte. Vor etwa drei Jahren wurde er mit einer kleinen Pension entlassen, angeblich wegen Unzulänglichkeit und Unbotmäßigkeit; meiner Meinung nach, weil er dem Inspektor unbehagen war. Er wollte sich in sein Heimatdorf zurückziehen. Lebte er noch, so wissen wir vielleicht bald Näheres über die Bewandnis, die es mit den kramerschen Behauptungen hat, denn er besaß seines Herrn volles Vertrauen.“

„Das ist ausgezeichnet. Lieber Boran, und ich bitte Sie, den Mann unter allen Umständen herbeizuschaffen; die Kosten kommen nicht in Betracht. Ueberhaupt, sparen Sie das Geld nicht, wo es unseren Zwecken in irgend einer Weise förderlich sein mag“, sagte der Graf.

Die Herren schieden nach einem herzlichen Gaudedruck. Der eine ging, um Margarete aufzusuchen und ihr zu sagen, daß sie in Wallern einen Vorkäufer ihrer Liebe gefunden hätte; der andere wollte sich persönlich überzeugen, ob sein Schöpfung richtig gelaufen, ob Donna wirklich geweint hätte.

Der Graf wollte es noch immer nicht recht glauben, daß seine Frau nicht wirklich glücklich oder durchaus befriedigt von ihrer Lage war, sie, die stets Frohsinn zur Schau trug! Ohne Grund fühlte man sich nicht unglücklich, und sie hatte

Amlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 24. Sept. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Südfont Artillerie- und Patrouillenkämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canova und dem Monte di Bal Bella setzten unsere Gegner gestern zu neuerlichen Angriffen an.

Am Monte Silemol, gegen den der Feind sein unterstühendes Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit heigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmabteilungen, in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück.

Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen.

An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Lösung der südslawischen Frage.

Budapest, 24. Sept. (Sta. Tel. 15.)

„Az-El“ erzählt aus politischen Kreisen, daß die südslawische Frage vor der Lösung stehe, monach Boduini, die Herzegowina und Dalmatien in Kroatien einbezogen werden sollen, sodas ein Groß-Kroatien entstehen würde.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 25. September.

Verteilung von Salzheringen. In der kommenden Woche werden voraussichtlich Salzheringe zur Verteilung gelangen. Alle Verbraucher, die als Nährmittellkunden bei den Geschäften des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgebung, Konsum Markt und Beanten- und Bürgerkonsumverein eingetragen sind, erhalten diese Heringe in diesen Geschäften. Alle anderen Verbraucher dagegen bei den Fischhändlern auf Grund des auf der Rückseite der Nährmittellkarte gestempelten Armenzettels. Verbraucher, die nicht Kunden des obengenannten Konsumvereins und Markt sind und noch keinen Fischhändlerzettel auf ihren Nährmittellkarten haben, wird hiermit angetragen, unverzüglich (bis einschließlich Freitag, 27. September) auf Zimmer 7 des ehemaligen Museums Eintragung in die Kundenliste eines Fischhändlers zu beantragen, da sie andernfalls von der Verteilung ausgeschlossen werden müssen.

Nationierung des Gasverbrauches. Da sich die Kohlenverhältnisse noch keineswegs gebessert haben, muß die Einschränkung des Gasverbrauches auch auf das Halbjahr Oktober 1918 bis März 1919 einschließlich ausgedehnt werden. Der Rahmen der verfügbaren Gasmenge ist zwar derselbe geblieben, doch wurden bei der neuen Gasverteilung noch bestehende Härten noch Möglichkeit gemildert, wodurch erhöhte Gasmengen in Anspruch genommen wurden. Die neuen Verteilungsscheine, die Ende dieses und Anfangs nächsten Monats zur Verteilung gelangen, werden den Messer-Gasabnehmern wieder durch die Post, den Automaten-Gasabnehmern wieder durch die Gashändler zugehellt. Da bekanntlich in Krankheitsfällen, die eine außerordentliche Inanspruchnahme des Gases notwendig machen, sowie bei Familienzuwachs, eine Erhöhung der festgelegten Gasmenge möglich ist, wird dringend empfohlen, die Verteilungsscheine sorgfältig aufzubewahren, um sie in den genehmen Fällen mit dem Haushaltungsanweis vorlegen zu können. Im übrigen wird auf die im Anzeigenteil dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung des Magistrats verwiesen.

Die Verbesserung des Bieres. Durch die kürzlich erlassene Verordnung des Kriegsernährungsamtes ist für die Herstellung von Bier ein Stimmwörtergehalt von mindestens zwei Prozent vorgeschrieben. Bisher wurde in großem Umfang Einlöscher mit einem Bärgehalt von nur einem Prozent eingeführt. Die Verordnung wird also eine kleine Verbesserung des Bieres zur Folge haben. In Brauereikreisen hat diese Neuregelung im allgemeinen wenig Anklang gefunden. Man hält sie nur für durchführbar, wenn die Verteilung auf die Brauereien erheblich erhöht wird. Denn bei der bisherigen Verteilung mit Gerste würden bei der vorgeschriebenen Erhöhung des Stimmwörtergehalts nur etwa zwei Drittel der im vergangenen Wirtschaftsjahr erzeugten Biermengen hergestellt werden können. Ob diese Wünsche des Brauergewerbes in Erfüllung gehen werden, erscheint noch recht zweifelhaft. Man weiß auf den im allgemeinen günstigen Ausfall der Bierernte hin, der es ermöglichen müßte, einen wesentlichen höheren Teil für die Bierherstellung zur Verfügung zu stellen. Dabei wird jedoch übersehen, daß die Gerste in diesem Wirtschaftsjahr in größerem Umfang als bisher zur Herstellung von Nahrungsmitteln Verwendung finden muß, um einen Ersatz in den fleischlosen Wochen zu liefern. Zu berücksichtigen ist auch, daß der Bierverbrauch seit Einführung des Einlöscheres außerordentlich zurück-

doch alles, worauf eine Frau Wert legen kann, hatte es im reichsten Maße! — Und der gleiche Gedanke, den er schon im Turmwortbüchchen zu Margarete geäußert, stieg wieder auf in ihm: sollte Hanna einen anderen lieben? Wie er aber auch nach einer Spur suchte, es fand sich keine: seine Frau war gegen jedermann voll gleicher Liebeshörigkeit.

Sein Reichum wirkte wie ein Fluch. Er lockte, aber er beglückte nicht — niemand!

Wallern gab sich zwar alle Mühe, dieser trüben Gedanken Herr zu werden, aber er vermochte es nicht. Es war, wie wenn rings um ihn näher und näher heranschwebende Schatten aufstiegen. Aus allen Ecken und Winkeln krochen sie hervor, ihre geistlichen Arme nach ihm ausstreckend.

Und aus den unangenehmen Gedanken wurden allmählich bittere Empfindungen. Gewiß, er hatte gefehlt, als er bei seiner ersten vertraulichen Unterredung mit Hanna im Wintergarten der Herzogin Rathilde ihr von all dem Unsinns sprach, den er für sein „Programm“ ausgab und damals auch offen Grinsen dafür hielt, er hatte sogar schwer geächelt. Sie aber mußte wissen, daß er das nur unter dem moralischen Druck schlimmer Erfahrungen getan hatte. Sie wußte auch schon, daß er den begangenen Fehler bereute, ihn gut zu machen schnelllich wünschte. Sie konnte nicht im Zweifel darüber sein, daß ihr Wohl, ihr Glück ihm über alles am gelegen war, daß er den Weg zu ihrem Herzen suchte. — Er ließ es an nichts fehlen, sie an allem!

Und dennoch war Hanna nicht wirklich herzensglücklich! Das bewies ihre Liebe und Güte für Daniel. Gaben sich Eitelkeit und Genußsucht bis in eines Weibes Seele hineingefressen, so empfinden sie Kinder nur noch als eine Last. Sie aber wurde mit dem Knaben selbst zum Kinde und war ihm doch auch wieder ganz und gar Mutter! Wie unruhig es auch zugehen mochte, welche Anforderungen die Güte und die Zugewandungen an sie stellen mochten, für Daniel hatte sie unter allen Umständen Zeit übrig.

Die Hände auf dem Rücken verstrickt, eine tiefe Sorgenfalte zwischen den Brauen, durchmaß Wallern das Zimmer, achlos der liebenden Zeit, trotz des Schlags der Uhr, die ihn von Viertel zu Viertelstunde mahnte.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Bischofswinkel Schauh. Sohn des Schneidermeisters B. Schauh aus Wiesbaden, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Eisene Kreuz erhielt Häfelter Georg Wenzelshäuser, Sohn des Bäckermeisters Georg Wenzelshäuser aus Wiesbaden.

Dem Musikleiter Karl Gärner, Sohn des Volksgesangsleiters Gärner aus Hahn i. L., wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Schäpe Hans Reinhold aus Wiesbaden.

gesungen ist. Die geringe Qualität des Bieres hat zahllose Verbraucher veranlaßt, den Biergenuss einzuschränken oder sogar gänzlich darauf zu verzichten. Daraus wird auch die Erhöhung der Mindestgrenze für den Stammwürzgehalt auf zwei Prozent kaum viel ändern. Im übrigen ist zu erwarten, daß die Entscheidung über die Belieferung der Brauereien mit Gerste bald fallen wird.

Professor E. E. Tautert, der bekannte Berliner Musiker, vollendet heute (25. Sept.) seinen 80. Geburtstag; der ozele Tonkünstler, Lehrer und Viederkomponist beachtet den Tag in voller geistiger Frische. Er hat kürzlich noch eine neue Symphonie in G-Moll vollendet.

Kurfhaus, Theater, Vereine, Vorträge, usw.

Kale-Quartett. Für die Konzertveranstaltungen des Kale-Quartetts ist der Alleinverkauf dem bel. Reisebüro Reitenmayer (Kaiser Friedrichplatz 2, Hotel Vier Jahreszeiten) übertragen worden. Für das nächste Konzert, das am 1. Oktober und zwar im großen Saale der Turnhalle stattfinden, hat der Vorverkauf bereits begonnen.

Kinos, Unterhaltung und Vergnügungen.

Thaliotheater u. Kammer-Theater. Der glänzende Denuo Forten-Baum „Das Rosenfest des Lebens“ läuft im Thalio-Theater bis einschließlich Freitag, während die Kammer-Theater den hervorragenden Film „Der Trompeter von Salsingen“ wegen des starken Aufwandes auch bis Freitag verlämpert haben. In letzterem hat auch die Jugend nachmittags 4-8 Uhr Zutritt.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

e. Höch, 23. Sept. Die Hundetollwut im Kreise Höch ist erloschen. Die für die Orte Höch, Unterliederbach, Sindlingen, Zeilsheim, Nied. Söhrnheim, Griesheim und Schwanheim angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

n. Frankfurt, 24. Sept. Beim Aufspringen auf die Straßenbahn tödlich verunglückt. Jeden Abend nach Schluß der Fabriken ist an der Döhrerstraße ein kolossaler Andrang an der Straßenbahn. Am Samstag morgen kam beim Aufspringen eine Person unter die Räder und wurde sehr schwer verletzt. Am Samstag mittag fanden wieder sehr viele Menschen an der Haltestelle und warteten auf ihre Abfertigung. Als der Wagen kam, wollten wiederum einige Voreilige aufspringen, hierbei geriet ein Arbeiter in Fall und kam unter die Räder des Anhängers, die ihm den Kopf zerdrückten. So daß der Tod sofort eintrat. — Am Hauptbahnhof geriet die Buchhalterin Margarete Wirsching von Griesheim unter einen Straßenbahnwagen, wobei ihr der rechte Fuß abgefahren wurde. — Es ist der alte, schmerzhaft unanständige Brauch, von dem auch wir in Wiesbaden tagtäglich Beispiele feststellen können.

p. Köppern, 24. Sept. Schießende Kartoffel-diebe. Der zur Gefangenenbewachung auf die Dämmlühle kommandierte Landsturmann trat in einer der letzten Nächte Kartoffeldiebe bei der Arbeit. Die Kartoffeldiebe widerlegten sich der Festnahme, schossen auf den Wachmann und verwundeten ihn leicht.

n. Montabaur, 24. Sept. Hauptamtlicher Kreisjugendpfleger. Der Kreisjugendpfleger des Unterwiesenthaler Kreises hat in seiner Sitzung die Stelle eines hauptamtlichen Kreisjugendpflegers geschaffen. In der anschließenden Sitzung des Kreisjugendpflegers wurde die neu geschaffene Stelle einstimmig dem bisherigen nebenamtlichen Kreisjugendpfleger, Kzl. Präparandenlehrer Vertice in Montabaur, mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 übertragen. Herr Vertice schiedet somit am 30. ds. Mts. aus dem hiesigen Schuldienst aus.

— Laubenheim, 23. Sept. Tragik des Lebens. Western land im evangelischen Beisele eine erschreckende Trauerfeier für den unter besonders tragischen Begleitumständen als Opfer des Weltkrieges schorbenen Lehrer Dexheimer von hier hat. Der in den 40er Jahren Lebende, verheiratete Lehrer fand an der Westfront, als

er die Nachricht von dem Abirben seines Bruders erhielt. Er bekam sofort Urlaub, um an der Westfront teilzunehmen. Auf dem Wege zur Bahnstation kam der 1. und kurz-sichtige Mann dem Weis zu nahe, als gerade ein Zug vorüberbraufte. Dexheimer wurde von diesem erfasst und auf der Stelle getötet. Die beiden Beine waren ihm abgefahren und der Schädel gespalten worden.

— Klonheim, 23. Sept. Ein aufsehenerregender Selbstmord ereignete sich hier. Der Sohn eines angesehenen Landwirts hatte nach die frühere Dienstadt des Hauses Privatklage erhoben. Der Fall sollte am vorgestrigen Tage vor dem Schöffengericht zu Klagen verhandelt werden. Als jedoch der außerordentliche Termin zur Verhandlung stand, fehlte der Privatkläger. Er hatte sich am Abend vorher erschossen.

e. Kreuznach, 24. Sept. Wegen seiner Wäse ist ein hiesiger Landwirt unter die Lokomotive eines Zuges gekommen und getötet worden. Er hatte versucht, seine Wäse vor dem Überfahrenwerden durch den heraus-fahrenden Zug zu retten und wurde so selbst ein Opfer seiner unvorsichtigen Handlungsmasse.

Vermischtes.

Das Eisene Kreuz für eine ganze Kompanie. In den letzten Kämpfen an der Westfront hat sich die 2. Kompanie einer Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung ganz besonders auszeichnet, so daß der wohl einzeln bestehende Fall eintrat, daß sämtliche Unteroffiziere, Gefreiten und Mannschaften das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen werden konnten.

Der Sondershäuser Verband (S. V.) Deutscher Sinders-tengangsvereine, der mit 2 Vereinen auf fast allen reichs-deutschen Universitäten und Hochschulen vertreten ist, hatte nach einer langen vermittelten Zeit seit dem Ausbruch des Krieges einen Bestand von 7400 Mitgliedern (6118 alte Herren und 1282 laufende Mitglieder), von denen 4031 (2827 und 1204) zum Geeresdienste eingezogen sind. Als gefallenen und vermisst waren bis zum 1. Mai 648 (404 und 244) gemeldet. 2470 (1766 und 704) Mitglieder sind mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden und 439 (336 und 103) haben die erste Klasse erworben. An sonstigen Kriegsauszeichnungen hat der Verband 2335 (2310 und 225) aufzuweisen. — Am schwersten ist der Studentenvereinsverein „Albingia“-Kiel getroffen, der von seinen familiären im Felde lebenden Aktiven mehr als die Hälfte und von den alten Herren fast ein Drittel verloren hat.

Die älteste deutsche Zeitungszeitung, die „Wacht im Osten“, konnte am 5. September ihre tausendste Nummer erscheinen lassen. Sie erschien zum erstenmal mit dem Untertitel „Soldaten Kriegszeitung“ am 23. März 1915 in Soldau, damals von der Armeeabteilung Gollwitz herausgegeben. Mit ihrer 103. Nummer änderte sie den Untertitel in „Kriegszeitung der 12. Armee“. Vom 24. September 1915 bis zum 28. November 1915 konnte sie nicht erscheinen, aber dann blühte sie, zunächst in Gollwitz, dann in Riga, schnell auf. Der technische Betrieb, der zunächst ganz selbstständig war, wurde um eine Steindruckerei und Zinkfäherlei erweitert und die Auflage stieg bis auf 30.000. Die Schriftleitung hatte Hauptmann zum Vinkler, der der Strohburger Universitätsprofessor Unteroffizier Dr. Neumann zur Seite trat. Seit dem 1. Juli erscheint die „Wacht im Osten“ in Wilna mit der „Zeitung der 10. Armee“ aufammen, wird jedoch in kurzer Zeit wieder ganz in eigener Schriftleitung herauskommen. Zwei andere Zeitungen im Osten, die „Litauische Zeitung“ und die „Litauische Zeitung“, konnten kürzlich ihr dreißigjähriges Bestehen feiern. Die „Litauische Zeitung“, die am 18. Dezember 1915 zum erstenmal in bescheidenem Rahmen erschien, konnte am 12. September die tausendste Nummer herausbringen. Sie ist heute die täglich erscheinende Zeitung der Litauischen Gruppe Riga, bringt eine wöchentliche illustrierte Beilage und hat eine Auflage von über 50.000. Endlich blühte die litauische Zeitung „Litauische Wacht“ (Litauische Wacht) dieser Tage auf ein einjähriges Bestehen zurück. Sie ist das Organ der litauischen Litaua.

Die Aufstellung des Geheulens. Der Krieg hat so viele Sonderbarkeiten gezeitigt, daß uns auch die regelrechte Aufstellung eines Geheulens, von der die „Berliner Klinische Wochenschrift“ berichtet, nicht mehr allzu sehr in Erstaunen zu setzen vermag. Bei einem bulgarischen Soldaten, welcher zur Hinrichtung durch den Strang verurteilt war, hatte man es erlebt, daß derselbe, nachdem er 20 Minuten gehangen hatte und ärztlicherseits der Tod auf Grund sämtlicher für das Erhängen charakteristischer Merkmale festgestellt worden war, wieder zum Leben zurückkam. In den nächsten Tagen bekanden hochgradige Erregungsstörungen, der Verurteilte zeigte eine totale Amnesie, d. h. er konnte sich an seine Ereignisse aus der Zeit vor der Erhängung, sowie an seine nach dem Abscheiden vor sich abgegangenen Geschehnisse erinnern. Er erholte sich allmählich vollkommen, jedoch blieb eine erhebliche Gefühlschwäche bei dem außerstandenen Geheulens zurück.

Eine seltene Erfindung hat nach der „A. D.“ in Waldkirch (Niederrhein) stattgefunden. Die Brant war eine 76 Jahre alte Anwesenbesitzerin, der Brantia am ein 21 Jahre alter Anwesenbesitzer. Letzterer war schon als Kind bei seiner letzten Frau in Bielefeld und machte ihr später den Knecht. Nun hat sie ihm Herz und Hand, Haus und Hof vermacht.

Eine neue Seuche. In Klattau (Böhmen) sind in den letzten Tagen 6 Personen unter Anzeichen einer merkwürdigen Krankheit erkrankt und bereits nach wenigen Stunden gestorben. Die Krankheit verbreitet sich so rasch, daß, um der Ausbreitung Einhalt zu tun, die sofortige Schließung der Kinos, Konzerte und Unterhaltungs-räume usw. verhängt wurde.

Volkswirtschaft.

Berliner Börsenbericht vom 24. Sept. Die Börse verlief ruhig. Anfanglicher Festigkeit folgte alsbald eine größere Abschwächung. Zum Schluß war die Tendenz matt. Das Publikum verhielt sich ziemlich zurückhaltend. Tagesliches Geld sehr leicht mit 4 1/2 Prozent.

Frankfurter Börsenbericht vom 24. Sept. Die Börse verlief auch heute ruhig. In weiterer Aufwärtsbewegung bei zunächst schwankenden Kursbewegungen konnte sich die Tendenz später leicht befestigen, verlief aber zum Schluß einer abnehmenden Schwäche, da sich wieder vermehrtes Angebot geltend machte. Heutige Anleihen behaupteten ihren Stand. Für fremde Fonds bestand Nachfrage für Pfundsterling und Mexikaner.

Berlin, 24. Sept. Devisenmarkt.

	23. Sept. 1918	24. Sept. 1918
	Geld	Brief
Holland	309.00	309.50
Dänemark	188.00	188.50
Schweden	212.25	212.75
Norwegen	188.25	188.75
Schweiz	145.75	146.25
Oesterreich-Ungarn	57.70	57.80
Belgien	79.00	79.50
Konstantinopel	20.35	20.40
Madrid und Barcelona	133.00	134.00
Finnland	76.25	76.75

Aus Bädern und Kurorten.

Bäderbefug. Brückenau 4005; Ems 14200; Friedrichroda 19441; Dornbach 6531; Dornburg 7100; Karlsbad 19904; Kissingen 25135; Künigsberg 6890; Kreuznach 16213; Neuenahr 10740; Salzbrunn 4900; Wiesbaden 73548 (26536 Kurgäste und 47012 Durchreisende); Wildbad 11060.

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Zeit: H. G. Grotzsch; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: L. W. J. Grotzsch; Druck in Wiesbaden.

Druck-Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Jede vorsichtige Hausfrau kauft

Konserven-Gläser, Gummiringe

bei Mieschmann, Wiesbaden, Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße.

Unsere Post- und Feldpostbezieher

werden gebeten, unser Blatt für Oktober und die folgenden Monate sogleich bei der Post bzw. Feldpost zu bestellen und zu bezahlen, damit die Weiterlieferung der Zeitung am 1. Oktober keine Unterbrechung erleidet.

Rationierung des Gasverbrauches.

Die Einschränkung des Gasverbrauches muß auch auf die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 31. März 1919 einschneidend ausgeübt werden. Die Mitteilung der für diesen Zeitabschnitt festgelegten monatlichen Gasnormen erfolgt wieder schriftlich in der Reihenfolge der Messeraufnahmen.

Diejenigen Messerabnehmer, die bei Beginn des Verbrauchesmonats Oktober ds. Js. noch nicht im Beside der Zuteilung sind, haben die Verpflichtung, sich unter Vorlage ihres Hauszettelbuches im alten Rathaus auf Zimmer 18 zwecks Entgegennahme ihrer Veranlassung zu melden. In keinem Falle können Abnehmer, die nicht oder nicht rechtzeitig benachrichtigt worden sind, daraus ein Recht auf unbefristeten Gasverbrauch ableiten.

Wiesbaden, den 24. September 1918.

Im Auftrage des Reichskommissars für die Kohlen-Verteilung. Der Leitungsvermann: Dipl.-Ing. Urfen, Oberingenieur.

Luftleer oder gasgefüllt

Für seinen Arbeitsplatz
verwende jeder

Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur führt sie

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 25. September. Abends 7 Uhr.
Die Schwestern und der Fremde.
 Schauspiel in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Bruno Frank.
 In Szene gesetzt von Herrn Regisseur Vogel.
 Spielleitung: Herr Regisseur Vogel.
 Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Schlein.
 Ende etwa 9.30 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 25. September. Abends 7 Uhr.
Wenn im Frühling der Solander ...!
 Musikalischer Schwan in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und
 Arthur Popschlag. — Musik von Felix Weingarten.
 Spielleitung: Grotzer Brühl. — Musikalische Leitung: Gustav Klemm.
 Ende gegen 10 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden

Freitag, 27. September,
 abends 7 Uhr, im großen Saal

Flämischer Abend

zum Besten der Dispreußen-Hilfe

Ortsausschuß Wiesbaden:
 Herr Oberbürgermeister Gläffing.

Mitwirkend:

Herr Dr. René de Clercq, Brüssel (Rezitationen)
 Herr Kammerjäger Einar Jorchhammer, Frankfurt
 (Tenor)
 Herr Organist Friedrich Petersen, Wiesbaden (Orgel-
 solo und Klavierbegleitung)
 Herr Professor Karl Schorer, Wiesbaden (Ansprache)

Chor:

Töchlerverein und Jungfrauenvereine Damen und Herren.
 Schülerchor des Königl. Gymnasiums

Leitung:

Herr Gymnasialdirektor Dr. Preißing, Wiesbaden.

Im Programm: Alte und neue flämische Volks-
 lieder, flämische Kinderlieder und -Weisen, flämische
 Gedichte, Vortrag über flämische Sprache und Kultur.

Eintrittspreise: Logenplatz 3.— M., Parkett und
 Mittelgalerie 1. und 2. Reihe 2.— M., Mittelgalerie
 3. und 4. Reihe und Ranggalerie 1.— M.

Karten sind im Kurhaus zu haben. [540]

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 25. Sept.:

Vormittags 11 Uhr:
 Konzert d. städt. Kurorchesters
 in der Kochbrunnenanlage.
 Leitung: Herr E. Wemheuer.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Imrey.

Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouvert. z. Op. „Der Haiden-
 schacht“ Holstein

2. Melodie Rubinstein

3. Ballettmusik aus der Oper
 „Ali Baba“ Cherubini

4. Erinnerung an Chopin,
 Fantasie Bekker

5. Ouvert. zur Oper „Oberon“

6. Derby, mod. Walzer Solle

7. Ungarische Rhapsodie Nr. 1,
 F-dur Liszt.

Abends 8 Uhr

im Abonnement:

Symphonie-Konzert.

(Brahms-Abend).

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Carl Schürich,

Stadt, Musikdirektor.

VORTRAGSFOLGE:

1. Tragische Ouverture

2. Symphonie Nr. 3 in F-dur

3. Akademische Fest-Ouvert.

KINEPHON

Allein-Erst-Aufführung!

Das Eulenhäus!

Schulspiel in 4 Akten.

Die Abenteuer Sr. Hoheit.

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

MONOPOL

Drohende Wolken am Firmament.

Drama e. Ehe in 4 Akten.

In und um Trient.

Herrliche Aufnahmen.

Mr. Du.

Chines. Sensations-Schauspiel

in 5 Akten.

Anstliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 14. bis einschließlich
 21. September 1918 bei der Königl. Polizei-Direktion angemei-
 deten Fundstücke:

Gefunden: 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Reichstafel-
 schen, 1 Dandbeutel mit Inhalt (Reisfächer), 1 Perlebeutel mit
 Inhalt, 1 Herren-Regenschirm, 1 Sommer-Herbedecke, 1 mel-
 singene Wagentasche, 2 Damen-Regenschirme, 1 schwarzele-
 dene Dandtasche, 1 goldene Brosche mit einer Gemme, 1 Nadeln-
 stecker, 1 Paar Herren-Glase-Handschuhe, 1 Buch, 1 Halsketten-
 von blauen Perlen mit Anhänger, 1 Anker-Heber, 1 goldene
 Brosche mit 1 Perle und 2 Steinen.
 Zugelassen: 1 Holzkasten mit Halsband,
 Zugelassen: 1 Briefkasten.

Wiesbaden, den 21. September 1918.

Königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Verordnung

betr. die Veräußerung gebrauchter Möbel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September
 und 4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungs-
 stellen und die Verordnungsregelung (R.-G.-Bl. S. 6, 728) wird,
 mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten, für das
 Gebiet der Stadt Wiesbaden folgendes bestimmt:

1. Gebrauchte Möbel im Sinne dieser Verordnung sind
 alle in Haushaltungen übliche gebrauchte Möbelstücke, Gardinen,
 Vorhänge, Teppiche, Bekleidungsstücke von Betten, Decken,
 Küchengeräte und sonstige Wohnungseinrichtungen jeder Art,
 Größe und Ausstattung ohne Rücksicht darauf, ob sie für Haus-
 haltungen oder für andere Zwecke verwendet worden sind.

2. Handel- und Gewerbetreibende, die gewerbmäßig ge-
 brauchte Möbel erwerben und veräußern, sind verpflichtet, inner-
 halb zweier Wochen seit Inkrafttreten dieser Verordnung

a) dem Magistrat der Stadt Wiesbaden ein Verzeichnis der
 zu Veräußerungswenden in ihrem Gewahrsam befind-
 lichen gebrauchten Möbel einzureichen, ohne Rücksicht dar-
 auf, ob diese Sachen zuletzt in Haushaltungen oder in
 anderer Weise verwendet worden sind, und zwar ge-
 trennt nach Arten und Eigentümern unter Angabe der
 Einzelwerte;

b) dem Magistrat der Stadt Wiesbaden Auskunft über die
 Verträge zu geben, kraft derer sie Lieferung derartiger
 Gegenstände zu veranlassen haben;

c) die ihnen gehörigen Vorräte an derartigen Gegenständen
 der Stadtgemeinde Wiesbaden auf Verlangen ganz oder
 teilweise käuflich zu überlassen.

3. Gebrauchte Möbel dürfen entgeltlich nur veräußert
 werden.

a) von dem Magistrat der Stadt Wiesbaden oder von den
 von ihm zugelassenen Personen oder Stellen;

b) von anderen Personen an den Magistrat der Stadtge-
 meinde Wiesbaden oder die von ihm zugelassenen Per-
 sonen oder Stellen.

Sicherungsabereinigungen sind auch entgeltliche Veräuße-
 rungen im Sinne dieser Bestimmung.

4. Gewerbsmäßiger Erwerb gebrauchter Möbel ist, soweit
 es sich nicht um freigegebene Stücke handelt, nur dem Magistrat
 der Stadt Wiesbaden oder den von ihm zugelassenen Personen
 oder Stellen gestattet.

5. Öffentliche Ankündigungen des Kaufs oder Verkaufs
 gebrauchter Möbel, sowie öffentliche Aufforderungen zur Abgabe
 von Preisangeboten durch öffentlichen Aushang, Zeitungsan-
 zeigen oder andere Mitteilungen, die für einen höheren Preis
 von Personen bestimmt sind, sind ohne vorherige Genehmigung
 des Magistrats der Stadt Wiesbaden verboten.

Der Magistrat kann die Genehmigung einer anderen Be-
 höörde übertragen.

Die Verkäufer verbindlich erscheinender Druckchriften, sowie
 die bei der Herstellung dieser Druckchriften tätigen Personen
 haben zu prüfen, ob ihre Anzeigen dem Verbot in Abs. 1 an-
 widerlaufen.

6. Die Verfeinerung gebrauchter Möbel ist verboten. An
 die Stelle einer gesetzlich vorgeschriebenen öffentlichen Verstei-
 erung, einschließlich der Versteigerung im Wege der Zwangsvoll-
 streckung, tritt die Bewertung nach dieser Verordnung.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden kann Ausnahmen aus-
 lassen. Er hat sie bei freigegebenen Stücken auszulassen, die zum
 Zwecke der Zwangsversteigerung veräußert werden sollen.

7. Wer gebrauchte Möbel veräußern will, hat dem Magistrat
 der Stadt Wiesbaden oder einer der von ihm zugelassenen Per-
 sonen oder Stellen ein Verzeichnis der Stücke mit Einzelpreis-
 forderung einzureichen.

Sachen, die nicht ohne Nachteil voneinander getrennt werden
 können, und daher verkehrsmäßig als aufeinandergehörig zu einem
 Gesamtpreis veräußert werden, sind als solche besonders anzu-
 merken. Ein weitergehendes Verlangen nach verbindlicher Ver-
 äußerung ist wirkungslos.

Wird für einen Gegenstand ein besonderer Kunst- oder
 Altertumswert in Anspruch genommen, so ist dies im Verzeich-
 nis besonders zu vermerken.

Der Magistrat läßt die angemeldeten Gegenstände durch
 einen vereidigten Schätzer beschätzen und, sofern erforderlich, ab-
 schätzen.

Für die Schätzung ist maßgebend der Gebrauchswert zur
 Zeit des Angebots unter Berücksichtigung des nachgewiesenen
 ursächlichen Neuanschaffungspreises, der Abnutzung und der
 nach erforderlichen Ausbesserungskosten. Der Magistrat kann
 nähere Schätzungsanweisungen erlassen.

Ist der Anbietende mit dem Schätzungswert nicht einver-
 standen, so ist er beauftragt, wenn die Beschwerde 25 v. H. des
 von ihm bei der Anmeldung geforderten Preises, mindestens
 aber 30 M. übersteigt, innerhalb dreier Tage seit Bekanntgabe
 der Schätzung auf Besichtigung und Schätzung durch einen Aus-
 schuß von drei anderen vereidigten Schätzern anzusuchen.

Die Schätzer werden durch den Magistrat oder die von ihm
 bestimmte Amtsstelle bestimmt. Ihre Schätzung ist endgültig,
 auch wenn sie niedriger ist als die erste.

Die Kosten dieser Schätzung fallen zur Last:

a) dem Antragsteller, wenn ihr Ergebnis das der
 ersten nicht übersteigt;

b) der Stadtgemeinde Wiesbaden, wenn die Beschwerde im
 vollen Umfang begründet ist.

Ist die Beschwerde nur teilweise begründet, so werden die
 Kosten im Verhältnis des Mehrbetrages gegenüber der ersten
 Schätzung zum Mindestbetrage gegenüber der angemeldeten
 Preisforderung verteilt.

Wird für den Gegenstand ein besonderer Kunst- oder Alter-
 tumswert in Anspruch genommen, so entscheidet hierüber im
 Streitfalle anstelle des vereidigten Schätzers im Auftrag des
 Magistrats einer der von dem Magistrat händigt bestellten Kunst-
 verständigen. Die Kosten dieser Schätzung trägt der Antrag-
 steller.

9. Erscheinen angebotene Gegenstände mit Rücksicht auf Art
 oder Wert als für die Kleinwohnungseinrichtungen von Kriego-
 ebenaaren oder die Haushaltungen Wiederverweilender ungeeig-
 net, so gibt der Magistrat sie zur anderweitigen Verwertung frei.
 Die Freigabe wird in geeigneter Weise an dem Gegenstand
 kenntlich gemacht.

Freigegebene Gegenstände unterliegen nicht der Verstei-
 derungsantrag nach Nr. 3 und 4 dieser Verordnung.

Gegenstände, deren besonderer Kunstwert oder Altertums-
 wert vom Magistrat anerkannt oder gemäß Nr. 8 Abs. 6 festge-
 stellt ist, unterliegen auch nicht den Vorschriften Nr. 3 und 4.
 Im übrigen kann von den Vorschriften der Nr. 3 und 4 der
 Magistrat der Stadt Wiesbaden Ausnahmen anlassen.

10. Bis zum Ablauf des dritten Tages seit Bekanntgabe des
 ersten Schätzungsergebnisses, oder falls gegen dieses Ergebnis
 auf Schätzung durch den Ausschuß von drei Sachverständigen an-

getragen wird, bis zur Stellung dieses Antrages kann der An-
 bietende die Veräußerungsbereitschaft widerrufen. Von diesem
 Zeitpunkt ab ist ein Widerruf wirkungslos. Bei Widerruf der
 Veräußerungsbereitschaft trägt der Widerrufende die Kosten der
 ersten Schätzung.

Ist die Schätzung beendet, so hat der Magistrat oder die
 von ihm zugelassene Person oder Stelle gemäß Nr. 3 a innerhalb
 einer Woche zu erklären, ob sie die Möbel oder einzelne derselben
 zum geschätzten Preise gegen Barzahlung übernimmt. Der
 Schätzungspreis gilt als vereinbarter Preis.

Auf Grund der Uebernahmeverpflichtung ist der Veräußerer
 zur Uebergabe gegen Barzahlung verpflichtet.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so kann das Eigen-
 tum auf die Stadtgemeinde oder die gemäß 3 a zugelassene
 Person oder Stelle durch Beschluß des Magistrats übertragen
 werden.

Wird die Uebernahme abgelehnt oder keine Erklärung abge-
 geben, so sind die Sachen sofort zur anderweitigen Verwertung
 freigegeben. Die Bestimmungen der Nr. 9 finden entsprechende
 Anwendung.

11. Bei einer gemäß Nr. 7 bis 10 erfolgten Veräußerung
 ist, abgesehen vom Fall der arglistigen Täuschung, die Gewähr-
 leistung ausgeschlossen.

12. Auch soweit Möbel freigegeben sind, hat die Stadtge-
 meinde auf Antrag des Veräußerers dieser Möbel nach folgenden
 Bestimmungen zu verfahren:

Die Möbel werden, sofern sie nicht bereits gemäß Nr. 8 ge-
 schätzt sind, von dem von der Stadtgemeinde bestimmten ver-
 eidigten Schätzer auf Kosten des Antragstellers geschätzt und mit
 einem die Anmeldung zur Vermittlung und den Schätzungs-
 wert kennzeichnendem Stempel versehen. Sie werden in eine Liste
 eingetragen, aus der der Veräußerer, der Standort, die Art
 des Gegenstandes, der Schätzungswert und die Versteigerungszeit
 forderlichen Mitteilungen.

Die Kaufkauten erhalten auf Grund dieser Liste die er-
 forderliche Auskunft.

Der Vermittlungsantrag ist jederzeit widerruflich. Bis
 zum Widerruf ist jedem Kaufkauten die Besichtigung zu der
 angegebenen Zeit zu gestatten.

13. Sind gebrauchte Möbelstücke entgegen den Vorschriften
 der Nr. 7 bis 10 veräußert, so hat der Erwerber innerhalb
 sechs Monaten seit Erwerb das Recht, die Möbel durch den am-
 tlichen Schätzer und falls er mit dessen Schätzung nicht einver-
 standen ist, durch den Schätzungsausschuß gemäß Nr. 8 abschätzen
 zu lassen.

Der Veräußerer ist nicht bestraft, gegen die Entscheidung des
 Schätzers die des Schätzungsausschusses anzuklagen.

Uebertretung der Erwerbsvorschriften des Schätzungswertes, so ist der
 Erwerber bestraft, die Hälfte des Mehrpreises einzufordern und
 diesen Betrag für Zwecke der Möbelbeschaffung für zurückkeh-
 rende Krieger zu verwenden.

Die Kosten der Schätzung hat der Antragsteller voran-
 zuweisen. Sie sind ihm, falls die Schätzung einen zu hohen Er-
 werbspreis ergibt, vom Veräußerer zu erstatten.

Sur Wahrnehmung der sechsmonatlichen Frist genügt Ein-
 reichung des Antrags auf Schätzung unter Vorlegung des
 Sachverhalts bei dem Magistrat.

14. Die Entfernung von gebrauchten Möbeln oder Teilen
 derselben aus dem Geltungsgebiet dieser Verordnung ohne Ge-
 nehmigung des Magistrats der Stadt Wiesbaden ist verboten.

Die Genehmigung darf nicht verweigert werden:

a) wenn die Stücke nach Nr. 9 freigegeben sind;

b) bei Fortfällen von Wiesbaden.

15. Sofern nicht anderweit eine höhere Strafe verwirkt ist,
 wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis
 zu 1500 M bestraft:

a) wer entgegen Nr. 3 nicht freigegebene gebrauchte Möbel
 ohne Genehmigung des Magistrats an andere Personen
 als den Magistrat oder eine gemäß 3 a zugelassene Per-
 son oder Stelle unentgeltlich veräußert;

b) wer entgegen Nr. 4 nicht freigegebene gebrauchte Möbel
 gewerbmäßig erwirbt;

c) wer den Vorschriften Nr. 5 und 6 zuwiderhandelt;

d) wer, nach dem die Schätzung begonnen hat, ein nicht
 freigegebenes Möbelstück vorsätzlich beschädigt, zerstört
 oder beiseite schafft;

e) wer der Vorschrift der Nr. 13 zuwiderhandelt.

16. Diese Verordnung tritt sofort mit ihrer Veröffent-
 lichung in Kraft.

Wiesbaden, den 19. September 1918.

Der Magistrat.

Verordnung

betr. Veräußerung gebrauchter Möbel.

Unter Bezugnahme auf die erlassene Verordnung vom
 19. September 1918 wird mitgeteilt, daß die Geschäftsstelle des
 städtischen Möbelamtes sich Friedrichstraße 19, I., Zimmer 13
 befindet.

Wiesbaden, den 19. September 1918.

Der Magistrat.

Beschlagnahme von Spätkartoffeln.

Die zum Zwecke des Wiederverkaufs im Stadtbezirk Wies-
 baden gezogenen oder von auswärts eingeführten Spätkartoffeln
 werden hiermit zu Gunsten des Kommunalverbandes der Stadt
 Wiesbaden beschlagnahmt.

Die Erzeuger haben die der Beschlagnahme unterliegenden
 Kartoffeln unter Angabe der Menge und der Anbaufläche dem
 Kartoffelamt, Friedrichstraße 9, II., schriftlich oder mündlich so-
 fort anzumelden.

Der Ankauf der beschlagnahmten Kartoffeln erfolgt durch
 das Kartoffelamt an den besterzielbaren Höchstpreis.

Der direkte Verkauf von Spätkartoffeln seitens der Erzeuger
 an Privathaushaltungen, ebenso der Verkauf von Spätkartoffeln
 auf den Märkten an Privathaushaltungen ist kassenmäßig unter-
 sagt. Die Ausfuhr von Spätkartoffeln aus dem Stadtbezirk
 Wiesbaden ist nur mit besonderer Genehmigung des Magistrats
 gestattet.

Diejenigen Erzeuger, die zum eigenen Bedarf mehr als
 8 Hektar — 200 Quadratmeter mit Kartoffeln bebaut haben,
 haben die gesamte Anbaufläche mit Kartoffeln dem Kartoffelamt,
 Friedrichstraße 9, II., schriftlich oder mündlich sofort anzumelden.

Die Personen oder Geschäfte, die Kartoffeln zum Wiede-
 rverkauf von auswärts bezogen haben, haben diese Menge sofort
 dem Kartoffelamt anzumelden. Der Verkauf dieser Kartoffeln
 ist strengstens untersagt.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Mo-
 naten oder mit Geld bis zu M 1500.— bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 24. September 1918.

Der Magistrat.